TRIBÜNE

Einbezug von Kindern und Jugendlichen

Von Margot Sele*

Junge Menschen zu beteiligen, ist herausfordernd, aber auch lohnend. An der Unicef-Tagung vom 28. Februar in Luzern zeigten verschiedene Referenten auf, wie generationenübergreifende Beteiligung zum zukunftsfähigen Zusammenleben in der Gemeinde beitragen kann.

Gesellschaftsräume sind auch Kinder- und Jugendräume. Kinder lernen und entwickeln sich durch konkrete Aktivitäten und das Spiel in wechselnder Umgebung. Junge Menschen brauchen Freiräume, die sie selber entdecken, selbstständig gestalten und auch wieder umgestalten können. «Für Kinder und Jugendliche ist der Aufbau von sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen ebenso bedeutsam wie Möglichkeiten, eigene Freiräume zu gestalten.», sagt Gabriela Muri Koller. Sie plädiert für neue Formen der Zusammenarbeit und Vermittlung zwischen unterschiedlichen Handlungsfeldern und AkteurInnen, damit die Kinderperspektive in der Raum- und Bauplanung nicht vergessen geht. Philipp Kutter, Stadtpräsident von Wädenswil, zeigt in seinem Referat auf, dass es sich lohnt, die Bevölkerung möglichst frühzeitig in die Planungsprozesse mit einzubeziehen. Dies sei zwar anspruchsvoll und herausfordernd, doch es führe zu breit abgestützten Ergebnissen und fördere die Nachhaltigkeit von Projekten.

In Liechtenstein gibt es diesbezüglich noch viel Potenzial zu nutzen, besonders, was die Jugendbeteiligung betrifft. Jugendbeteiligungsprozesse stehen in einem Spannungsfeld zwischen der spontanen, dynamischen und unmittelbaren Art der Jugendlichen und der strukturierten Vorgehensweise der Planer, welche sich nach klar definierten und standardisierten Abläufen richten. Auch definieren Kinder und Jugendliche den (Lebens-)Raum über dessen Nutzung und nicht über die schöne Form. Damit Beteiligungsprozesse gelingen, braucht es gut definierte Rahmenbedingungen, die Struktur, Zuständigkeiten und Abläufe klären. Dafür ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit der Verantwortlichen in Politik und Verwaltung mit den entsprechenden Fachleuten erforderlich. Die Gemeinde- und Landesbehörden informieren die Jugendbeauftragten in einem regelmässigen Austausch über geplante Projekte und Massnahmen. Dabei bringen die Jugendbeauftragten die Kinder- und Jugendperspektive in den Planungsprozess ein, klären Zeitpunkt und Form der Partizipation ab und sorgen dafür, dass bei der Beteiligung kinder- und jugendgerechte Methoden und Abläufe angewendet werden. Auch ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche ihre Anliegen im Beisein der Planer einbringen können. Das motiviert und stimuliert beide Seiten. Die Jugendbeauftragten fungieren dabei als «Übersetzer» der Kinderanliegen. Schliesslich geht es darum, die Art der Zusammenarbeit mit den beteiligten jungen Menschen konkret und verbindlich zu machen. Da Kinder und Jugendliche in anderen Zeithorizonten denken und leben, sollte das von allen Beteiligten beschlossene, konkrete Beteiligungsprojekt möglichst nahe am Umsetzungszeitraum, stattfinden.

Werden Kinder und Jugendliche in Planungsprozesse und andere Projekte in den Gemeinden mit einbezogen, entsteht dadurch ein Mehrwert für alle. Dies haben Evaluationen von gelungenen Beteiligungsprozessen ergeben. Unter Einbezug aller Kompetenzen, jener der Fachleute, politisch Verantwortlichen und der jungen Menschen können besonders nachhaltige Lösungen entstehen. Kinder liefern den Planern Inputs aus ihrer Lebenswelt, die Planer haben das nötige Know-how zur Umsetzung. So können Synergien genutzt werden und die Begegnung auf Augenhöhe fördert die gegenseitige Wertschätzung. Erfahrungen zeigen, dass auf Plätzen und in Räumen, welche unter Einbezug von Kindern und Jugendlichen entwickelt und gestaltet wurden, viel weniger Vandalismus und Littering stattfindet.

* Margot Sele ist Ombudsfrau für Liechtenstein und zuständig für die Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche.

In der Rubrik Tribüne äussern sich Persönlichkeiten, die nicht der Redaktion angehören, in lockerer Folge zu Themen aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur.

Copyright © 2013 vaterland 09/03/2013